

## Litteraturbericht.

---

TH. ZIEHEN. **Leitfaden der physiologischen Psychologie** in 15 Vorlesungen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Jena 1893. Fischer. IV u. 220 S. Mit 21 Abbildungen im Text.

Der in Bd. II, S. 301, besprochenen ersten Auflage des vorliegenden Leitfadens ist recht bald die zweite gefolgt. Die wenigen Stellen, welche wir damals als verbesserungsfähig bezeichneten, finden wir in dieser neuen Auflage geändert. Außerdem ist nicht nur eine ganze Vorlesung (Gefühlston der Vorstellungen und Affekte) hinzugefügt, sondern es sind auch durchgängig kleinere Lücken ausgefüllt und neuere Ergebnisse, wenn auch nicht überall mit gleicher Vollständigkeit, nachgetragen.

Möge das vortreffliche Buch stets weitere Verbreitung finden.

ARTHUR KÖNIG.

DAVID J. HILL. **Psychogenesis**. *Philosophical Review*. I, 5. S. 481. (1892.)

Eine nicht allzu tiefe, wohl mehr für populäre Zwecke bestimmte Darstellung einer „monistischen“ Metaphysik, untermischt mit einigen allbekanntem psychologischen Bemerkungen.

Körperliches und Geistiges, nervöse und psychische Vorgänge, Kinesis und sogenannte „Metakinesis“ sind nur zwei verschiedene Seiten desselben Wesens, laufen daher stets parallel, stehen aber nicht untereinander in Wechselwirkung. Bewußtsein ist nicht selber ein psychischer Akt, sondern ist das einigende Band zwischen denselben, entsteht aber erst, wo mehrere seelische Vorgänge vorhanden sind. — Die Möglichkeit des Daseins Gottes, der Unsterblichkeit der Seele, ja auch der Seelenwanderung wird mit dieser Theorie für vereinbar erklärt. — Warum dieser Titel, der ganz anderes erwarten läßt?

W. STERN.

ROB. SOMMER. **Grundzüge einer Geschichte der deutschen Psychologie und Ästhetik von WOLFF-BAUMGARTEN bis KANT-SCHILLER**. Nach einer von der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin preisgekrönten Schrift des Verfassers. Würzburg, Stahelsche Buchh. 1892. XIX u. 445 S.

Nach der von der Berliner Akademie gestellten Preisaufgabe sollte die Entwicklung der deutschen Psychologie in dem Zeitraum vom Tode CHR. WOLFFS bis zum Erscheinen der Vernunftkritik (1754—81) dargelegt und der Einfluß dieser psychologischen Arbeiten auf die Ausbildung der Ästhetik unserer klassischen Litteraturepoche festgestellt werden

Die vorliegende Arbeit überschreitet äußerlich die durch das Thema gesteckten Grenzen, insofern nicht nur KANTS, sondern in sehr ausführlicher Darstellung auch SCHILLERS Ästhetik zur Darstellung gebracht wird; inhaltlich sucht sie dem Thema insofern gerecht zu werden, als sie in SCHILLERS Ästhetik die Verschmelzung und Ausgleichung der in der vorhergegangenen Periode hervortretenden Richtungen und Gegensätze nachzuweisen versucht. Die Arbeit hat einen zweiten Preis erhalten, der erste ist einer Arbeit von MAX DESSOIR, die inzwischen auch schon veröffentlicht worden ist, zu teil geworden. Der Verfasser hat seine Schrift dem Andenken seines teuern Lehrers HEINRICH v. STEIN gewidmet.

Lebhaftes Interesse erregen zunächst die Einzeluntersuchungen über eine große Mannigfaltigkeit von Autoren jenes Zeitraums für sich genommen, nicht nur durch die umfassenden Studien, die der Verfasser auf einem von seinem Specialfache (er ist Privatdocent der Psychiatrie an der Universität Würzburg) abliegenden Gebiete unternommen hat, sondern mehr noch durch die Energie und Bedeutung des Denkens bei Autoren, die für uns meist nur als Namen und Schemen ihr Dasein fristen. Da ist der Wolfianer MEIER, Schüler BAUMGARTENS, der teils vor diesem, teils gleichzeitig mit ihm in klarster Weise die Principien der neuen Wissenschaft, der Ästhetik, auf der Grundlage der LEIBNIZschen Psychologie und Erkenntnislehre zum Ausdruck bringt. Da ist der geistvolle CASIMIR v. CREUZ, der scharfsinnige PLOUQUET; auch SULZER, EBERHARD, FEDER erscheinen als eigenartige und respektable Denker. Nicht als ob der Verfasser vollständige zufriedenstellende Analysen der besprochenen Erscheinungen gäbe; seine Analysen haben etwas Aphoristisches, Sprunghaftes und weisen mehr hin, als daß sie ein abschließendes Gesamtbild vermitteln. Aber es ist dem Verfasser auch weniger um das Einzelne, als um den Zusammenhang der Entwicklung zu thun. Die hervorstechendste Eigentümlichkeit der Schrift ist das Streben nach einer fast ins Konstruktive ausartenden Pragmatik, nach einer höchst intensiven, ja übertreibenden Betonung der Beeinflussungen und Zusammenhänge unter den geistigen Bewegungen der geschilderten Decennien. Nach der Auffassung des Verfassers beruht die geschilderte Gedankenentwicklung auf einem festgefügteten Netzwerk von Beeinflussungen, die den Fortschritt vermitteln. Die stillschweigende Voraussetzung seiner Geschichtsbetrachtung ist, daß eine jede der besprochenen Publikationen sowohl generell, als auch auf die gerade in Betracht kommenden einzelnen Nachfolger die ganze Wirkung, die möglicherweise von ihr ausgehen könnte, thatsächlich auch uneingeschränkt geübt habe. Ja, er konstruiert Vorgängerschaften und Einwirkungen, die völlig der Überzeugungskraft ermangeln. Es entsteht so ein System von beständigen Vorblicken und Rückweisungen, das im einzelnen die Lektüre sehr erschwert und im ganzen mehr niederdrückend als überzeugend wirkt, zumal, wie bemerkt, die Einzeldata nicht in der wünschenswerten Vollständigkeit hervortreten und die vom Verfasser angenommene Entwicklung ein sehr komplizierter Vorgang ist.

Der Verfasser liebt es, bei den bedeutenderen Entwicklungsfaktoren

am Schluß in einer Art von Thesenform die hervorgehobenen pragmatischen Momente knapp und übersichtlich zusammenzustellen. Ebenso hat er am Schluß der ganzen Arbeit die Grundzüge seiner Gesamtpragmatik in nicht weniger als fünfzig Thesen zusammengestellt. Als bedeutendster Zielpunkt, dem diese Entwicklung zustrebt, erscheint der „dynamistische Pantheismus“ HERDERS, der unter dem Einflusse der Monadenlehre und des SHAFTESBUYschen Pantheismus das Unorganische beseelt, durch Übertragung eines physiologischen Princips HALLERS ins Psychologische die Grundzüge einer eigenartigen Psychologie ausbildet und die bei REIMARUS für das Gebiet des Organischen ausgebildete Idee einer Entwicklungsreihe auf das Unorganische ausdehnt. In diesem Gedanken einer kosmischen Entwicklungsreihe soll der Schlüssel zu HERDERS „Ideen“ liegen. Offenbar um für die nachzuweisenden Entwicklungen von WOLFF bis HERDER einen möglichst weiten Spielraum, einen recht langen Weg zu gewinnen, macht er WOLFF ganz unhistorisch zum reinen Cartesianer, d. h. zum Vertreter einer rein mechanischen Welterklärung. Trotz dieses Gewaltstreiches ist aber die eine große Zahl von Phasen durchlaufende Entwicklung bis auf HERDER im Hauptpunkte doch kein eigentlicher Fortschritt, da sie in der Annahme einer universellen Beseeltheit auf der LEIBNIZschen Monadenlehre beruhen soll. Als Weiterbildner HERDERS hinsichtlich der Idee einer geschichtlichen Wandelbarkeit des ästhetischen Ideals und der Forderung einer „Individualpsychologie“ erscheinen sodann FEDER und MORITZ. In KANTS Ästhetik soll sich die schon vorher vorbereitete subjektivistische Umdeutung der BAUMGARTENschen Vollkommenheits- oder Zweckmäßigsigkeitsästhetik vollenden, doch unter gleichzeitiger Opposition gegen die subjektivistische Übertreibung ins Individualistische. Das transscendentalphilosophische Princip der KANTSchen Ästhetik und der Einfluß BURKES bleiben dabei gänzlich aufser Betracht.

Den endgültigen Abschluß aller dieser Entwicklungen findet der Verfasser endlich in SCHILLERS Ästhetik. „SCHILLERS Kunstideal enthält die Versöhnung und Verbindung der in der Geistesgeschichte des vorigen Jahrhunderts wirkenden Antagonisten. Das Wesen des Stiles in den ästhetischen Briefen beruht auf dieser Antithesenbildung mit vermittelndem Schluß. Dieser Stil ist nicht die Äußerung eines individuell gestalteten Genies, sondern die monumentale Darstellung der kulturgeschichtlichen Gegensätze jener Zeit.“ (S. 431).

In Summa: Die reichhaltige, geistvolle und scharfsinnige Darlegung des Verfassers mag für den, der schon Kenner dieser Periode ist, manchen anregenden Wink bieten, sie mag, wie der Engländer sagt, suggestiv sein: ein Hilfsmittel für eine erste sachliche Orientierung zu bieten, ist sie nicht geartet.

A. DÖRING.

JOSEPH JASTROW. **Studies from the laboratory of experimental psychology of the University of Wisconsin.** *Amer. Journ. of Psych.* IV. 2. S. 198—223.

Die unter obigem Titel veröffentlichten Arbeiten erstrecken sich auf die verschiedensten Gebiete. Wir erwähnen hier die Untersuchung